

ADOLF BONZ & COMP.

VERLAGSBUCHHANDLUNG + STUTTGART + SCHLOSS-STRASSE 24

Jetzt beginnt
die Haupternte für diese Neuerscheinungen:

Wolfgang Goek / Muspilli

Erzählung

Mit Bildern von Alfred Rubin * Ganzleinen M. 6.—

„Der Tag“, Berlin, 19. Okt. 1929: „... Ein Leckerbissen für Intellektuellenmäulchen“, denkt man zu Beginn der Lektüre, und es wird niemandem, weder dem Autor, noch dem Leser, ein Vorwurf daraus gemacht werden dürfen. Das schnurrt in spöttischer Behaglichkeit, das karessiert mit Sammetpfötchen, das rigt — verflirt noch mal! — mit immerhin schon recht scharfen Krällchen. Aber all dieser Lux, nun blig-milbe, nun anmutsvoll, nun mit zynisch erscheinender Härte vorgetragen, all dieser Lux ist ja nur als Adhäsionsring um den Mittelpunkt eines welthaltigen Ernstes gelegt. Kühne Fabulierungskunst darf es sich erlauben, die Narrenpritsche je nach Belieben mit dem Ritterschwert zu vertauschen. Mit dem „lichtblau Schwert“ leidenschaftlicher Menschlichkeit, gezogen für alles Gewachsene, Gestaltete, Echte gegen alles nur Gemachte und Unehnte oder Halbechte; für Geist und Seele und Blut gegen den Bauch; für Herzensweisheit gegen den „gesunden Menschenverstand“; für die Persönlichkeit gegen die Masse . . .“

„Bestermanns Monatshefte“, November 1929: „... — nur daß von der Vernichtung allein die Menschen getroffen werden, während Erde und Wasser, Stein und Baum, ja selbst die Tiere verschont bleiben. Doch halt! auch von den Menschen entschlüpfen einige dem Untergang, in erster Linie die beiden Attentäter selbst. Was geschieht nun, und wie benehmen sich zwei übriggebliebene Menschlein in ihrer artverlassenen Einsamkeit? Sie stellen den tollsten, unerhörtesten Blödsinn an und schwagen das dümmste, hanebüchenste Zeug zusammen. Aber in diesem Blödsinn sind allerlei listige Wahrheiten versteckt, und in dem dummen Zeug stecken allerhand geheime Weisheiten. Das wird noch bunter, Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung schießen noch üppiger ins Kraut, als sich zu den beiden Ahasver, der gleichfalls unverfehrt gebliebene Ewige Jude, gesellt. Da fängt auch noch die Vergangenheit an zu spuken. Denn was hat der seit 1900 Jahren auf rastloser Wanderschaft Begriffene nicht alles gesehen, erlebt und gekannt: Tschingiskhan, die Nibelungen, Torquemada, Dante, Boccaccio, Lionardo, Rembrandt, die Pompadour — das sind nur ein paar aus seinem erlauchten Bekanntenkreise, und mit jedem und jeder hat er etwas Bedeutsames angestellt oder tief sinnige Reden geführt. . . . Warum er so was schreibe, fragt der Ewige Jude den Verfasser. Um zu unterhalten, vielleicht um mit Bedeutung gefällig zu sein, antwortet der Goethe, Tieck, Grabbe- und Immermannkennner, jedenfalls um sich selbst zu amüsieren, auch wohl um als Drache mit giftigem Atem über die Welt zu kommen, diese Welt und Menschheit, die den Film für Theater nimmt, Musik durchs Radio hört, nach Arbeit statt nach Glück schreit und den Gott in den Kot zieht, um dem Popanz zu huldigen . . . Wohlta, lest das Büchlein und betrachtet die von Alfred Rubin dazu gezeichneten Bilder, dann wird sich zeigen, ob ihr werdet wie die Kinder, die sich an Märchen ergöhen, weil's Märchen sind, oder wie die Weisen, die im Staub des Weges das Gold entdecken.“